

# FAMILIEN FORUM SCHWEIZ

Eine kostenlose Dienstleistung der Familienföderation für Frieden und Einheit (Schweiz)  
Für Familien, VertreterInnen von Behörden, sowie MitarbeiterInnen familienorientierter  
Institutionen aus Politik, Erziehung, Religion und Wirtschaft.



Bern, im November 2002

**Liebe Leserinnen und Leser,**

**D**as *Familien Forum Schweiz* feiert sein einjähriges Bestehen! Wir möchten diese Gelegenheit nützen und Ihnen allen für die zahlreichen Ermunterungen und positiven Reaktionen danken. Es freut uns natürlich ganz besonders zu sehen, dass sich etwas in unserem Lande entwickelt hat, was in Richtung einer Aufwertung der Familie in den heutigen gesellschaftspolitischen Prioritäten gewertet werden kann. Trotzdem bleibt noch sehr viel zu tun und wir sind mehr denn je entschlossen, uns noch stärker für die gesteckten Ziele einzusetzen.



Wir möchten uns in dieser Ausgabe ganz besonders einigen sehr zentralen Themen widmen. Die Familie ist allem übergeordnet; sie ist eine Schule des Herzens und der Fähigkeit, andere Menschen zu lieben. Deshalb sind gesunde Beziehungen in der Familie die wichtigste Grundlage für eine gesunde Entwicklung des Menschen. Wir wenden uns zuallererst diesen Herzensbeziehungen in der Familie zu. Die Tatsache, dass heute viele Familienbeziehungen völlig gestört oder manchmal kaum entwickelt sind, hat einen starken Einfluss auf die Gesellschaft. Gesellschaftliche Probleme, wie zum Beispiel, Schwierigkeiten in der Erziehung, die Lernunwilligkeit der Jugend, die Überforderung der Lehrkräfte usw. sind auf den fortschreitenden Familienzerfall zurückzuführen.

Weitere Schlüsselthemen dieser Ausgabe sind, der erzieherische Beitrag der Familie, die neuen familienpolitischen Entwicklungen in der Schweiz, das Aids-Problem und noch vieles mehr.

Ich hoffe, Sie finden diese Ausgabe interessant und wünsche Ihnen ein aufbauendes Leseerlebnis.

Herzlichst

Ihr

Heiner W. Handschin  
Verantwortlicher Redaktor *Familien Forum Schweiz*

# Inhalt

---

<b>Kommentar</b> .....	<b>3</b>
<b>Dossier: Familie</b> .....	<b>4</b>
Die Familie — Schule der Liebe .....	4
<b>Ehe und Familie 2002</b> .....	<b>6</b>
Der gesellschaftliche Beitrag von Grossfamilien .....	6
Die partnerschaftliche Familie .....	7
<b>Schweizer Familienpolitik: Neue Schritte</b> .....	<b>8</b>
Von der Privatsache zur Gesellschaftsaufgabe .....	8
Familienbesteuerung soll nicht zu viel kosten .....	9
<b>Dossier: Der erzieherische Beitrag der Familie</b> .....	<b>10</b>
Familie und Erziehung .....	10
<b>Gesellschaft</b> .....	<b>12</b>
Aids in der Schweiz .....	12
Familie und Stress .....	13
<b>Die Krise in der Familie</b> .....	<b>14</b>
Ehescheidungen .....	14
<b>Kontaktadressen</b> .....	<b>16</b>

## Impressum

Das Familien Forum Schweiz ist ein kostenloser Service der Familienföderation für Frieden und Einheit (Schweiz) für MitarbeiterInnen familienorientierter Institutionen aus Politik, Wirtschaft und Erziehung.

Das Familien Forum Schweiz erscheint vierteljährlich in einer Auflage von 1500 Exemplaren.

**Herausgeber:** Familienföderation für Frieden und Einheit (Schweiz), Postfach 6808, 3001 Bern

**Verantwortliche Redaktion:** Heiner W. Handschin (hh), Hermann Burgener (hb)

**Freie Mitarbeiter:** Andrea Nakaumura (an), Mechthild Kölbener (mk)

**Graphische Gestaltung:** Peter Wettstein

**Druck:** Druckhüsli, Hauptstrasse 82, 4450 Sissach

## «Zurück zur Familie»

Viele Familien in unserem Land sind heute in einer schwierigen Lage. Durch die Medien wird es uns immer wieder vor Augen geführt, dass vielerorts in den Familien grosse Probleme bestehen. Diese Probleme können ganz unterschiedlicher Natur sein. Was heute stark hervorgehoben wird - und dies zu Recht - sind die grossen finanziellen Belastungen, die viele heutige Familien zu erdrücken drohen. Kinderreiche Familien (heute schon ab drei Kindern!) sind mehr und mehr eine Seltenheit, aufgrund der grossen Anforderungen an die Eltern. Dennoch, eine Wende scheint sich abzuzeichnen. Wurden «individuelle Entfaltung», «Selbstverwirklichung» oder Karrieredenken noch vor kurzer Zeit als ganz besonders wichtig erachtet - Faktoren, die wenig kinderfreundlich sind -, so sind heute wieder starke Trends für solide Ehen und Familien zu beobachten. Viele junge Paare entschliessen sich wieder vermehrt, gute, gefestigte Familien aufzubauen, mehrere Kinder zu haben und sich Zeit für deren Erziehung zu nehmen. Der Trend, eine Umkehr oder ein Aufbruch zu einer mehr familienorientierten Era, ist klar festzustellen. Weshalb? Die Grundwerte unseres Lebens finden im Beziehungsfeld der Familie eher ihre Erfüllung als in einem einseitigen Berufserfolg.

Dieser Trend zurück zur Familie kann mit drei Punkten begründet werden:

1) Der Mensch ist zum einen zwar ein Individuum, besitzt jedoch zum anderen den irrepessiblen Drang des Herzens nach einem «Gegenüber», einem «Du», mit dem er einen Austausch von Liebe verwirklichen kann. In einer Epoche der übertriebenen Verherrlichung individueller Bedürfnisse und Zwecke muss es eine Frage der Zeit sein, bis die echten, wirklichen Bedürfnisse und Verlangen, zum Beispiel nach einer stabilen Lebenspartnerschaft wieder relevant werden. Die Vielfalt menschlicher Beziehungen wird in der Familie von Grund auf erlernt. Die Familie ist deshalb primär eine «Schule des Herzens und der Liebe», wie dies vom bekannten, amerikanischen Bürgerrechtler Rev. Martin Luther King jr., ausgedrückt wurde.

2) Als zweites Argument für ein Zurück zu einer gesunden Familienstruktur, kann man die Tatsache sehen, dass Ethik allgemein oder ethische Verhaltensnormen wieder gefragt sind. Nachdem mangelnde Ethik in der Geschäftswelt den Börsencrash der letzten Monate und Jahre verursacht hat, kommen Unternehmen - ob gross oder klein - zum Schluss, dass Ethik auch in der Welt des «Business» seinen entscheidenden Stellenwert hat. Was für die Geschäftswelt gilt, trifft auch für die anderen Bereiche der Gesellschaft zu. Ethische Grundwerte und Normen sind absolut notwendig, denn sie bilden die Grund-

lage für Frieden, Prosperität und Stabilität. Die Familie ist der Ort wo Grundwerte, wie Ethik, Moral, gute Verhaltensnormen gelehrt werden sollten. Die Familie ist in diesem Sinne die Schule von Ethik, guten Verhaltensnormen und des Friedens.

3) Als drittes Argument ist schliesslich zu erwähnen, dass die Familie ein Ort ist, wo neues Leben entsteht. Demzufolge ist die Familie auch ein Ort der Hoffnung für künftige Generationen. Wenn man heute im Zusammenhang mit Familie nur Stress, Ueberforderung usw. erwähnt, so vergisst man den grossen Reichtum, den eine gesunde Familie als Beziehungsgefüge mit sich bringt. Gesunde Beziehungen in der Familie beinhalten gegenseitigen Respekt, gegenseitige Würdigung und Wertschätzung. Die Ehe ist ein ausgesprochen weitreichendes gemeinsames Unterfangen zweier Lebenspartner. Elternschaft und Kindererziehung, bzw. -betreuung können sehr erfüllend sein. Die partnerschaftliche Familie, wo Mann und Frau sich gemeinsam in Liebe und gegenseitigem Respekt um Kinder kümmern, kann in sich selbst schon als ein wichtiger Lebensinhalt verstanden werden.

In den heute seltener gewordenen wirklichen Grossfamilien ist oftmals weniger Stress und Disharmonie unter den Familienmitgliedern anzutreffen, als in «Kleinfamilien». Jedes Familienmitglied kann auf Grund seiner Individualität zur Bereicherung des Ganzen beisteuern. „In einer Grossfamilie müssen die Kinder auf vieles verzichten“, so der weitverbreitete Glaube. Erfahrungsgemäss ist es jedoch so, dass bei kinderreichen Familien die einzelnen Individuen zwar materiell auf mehr Luxus verzichten müssen, zum andern jedoch emotionell oft viel reicher sind.

Grosse Familien feiern auch öfter als kleine, da bei kinderreichen Familien viele Geburtstagsfeste zu feiern sind. Gemeinsame Feiern in der Familie gehören zu den reichsten Erfahrungen, die Kinder schon in frühesten Kindheit machen können und die ihnen ihr ganzes Leben lang gegenwärtig bleiben. Aufgrund solcher Erfahrungen können Kinder in natürlicher Weise ein Geben und Nehmen von Liebe und Freude erlernen. Die Werte und der Beitrag gesunder Familien muss mit der **Logik des Herzens** - und nicht bloss mit **der analytischen Vernunft** - gesehen werden.

Die **«gesunde Familie»** bildet die Basis zur Lösung vieler scheinbar unlösbaren sozialen Probleme in unserer heutigen Gesellschaft.

Heiner Handschin

# Die Familie — Schule der Liebe

**W**ährend des IYF (International Year of the Family), das 1994 proklamiert wurde, haben sich Wissenschaftler, Politiker, Regierungen und NGOs zur Aufgabe gemacht, eine Zukunftsvision für die Zelle unserer Zivilisation, die Familie, aufzuzeichnen. Dabei gab es die unterschiedlichsten Auffassungen und Ansichten.

J. Sokalsky, UNO – Koordinator des IYF meinte in der Einleitung zum Buch «Family, Challenges for the Future»: «Es ist nicht bedeutend welche Sicht der Familie wir haben, reformer oder konservativ, futuristisch oder nostalgisch, oder ob wir die Familie als Teil der Lösung oder Teil des Problems sehen. Menschen überall wissen eines, dass die Familie zentral wichtig ist!»

Im folgenden Text wird die Familie als eine gegebene, naturbedingte menschliche Gemeinschaftsstruktur verstanden. Sie mag in ihrer äusseren Erscheinung Unterschiede aufweisen, steht jedoch als Struktur über allen sozialen und gesellschaftlichen Konventionen. Nach Auffassung des Autors ist die Familie die Wiege der Menschheit, die erste Schule, und eine unabdingbare Voraussetzung für eine gesunde Menschwerdung.

## Die Eltern – Kind Beziehung, und die Kind – Eltern Beziehung

**Die Eltern – Kind Beziehung** ist die fundamentalste menschliche Beziehung, sowohl von der Substanz der Selbstlosigkeit, als auch von der Kraft der Beziehung her. Diese Beziehung ist vertikal, das heisst, sie verbindet verschiedene Generationen. Auch ist der subjektive, gebende Pol klar auf einer Seite (Eltern), während der empfangende, objektive und erwidende Pol auf der andern Seite (Kind) anzusiedeln ist. Der Elternteil setzt eine Erwartung in die Nachkommenschaft, die je nach Situation dieser Erwartung nachkommt. Eine Eltern-Kind-Beziehung zeichnet sich dadurch aus, dass die elterliche Seite nie aufhören kann, sich um das Kind zu sorgen. Eltern werden sich immer um ihre Kinder sorgen, auch wenn diese längst schon selbständig geworden sind. Es liegt in der elterlichen Natur den Kindern alles geben zu wollen. **Eine Eltern-Kind Beziehung** ist bedingungslos, vergisst sich selbst und sucht ehrlich den Vorteil des Kindes. Es gibt auch nichts, was Eltern ihren Kindern nicht verzeihen können. Aufgrund der Liebe zu ihren Kindern sind Eltern bereit sogar ihr Leben für das Wohl ihrer Kinder zu geben.

Die Hauptaufgabe der Eltern, nebst dem Schutz und der guten Betreuung der Kinder, gilt der Vermittlung von lebenswichtigen Inhalten, sodass das Kind zum späteren Zeitpunkt sein eigenes Leben vollends meistern kann. In diesem Bereich ist der «Input» von beiden Elternteilen wichtig, da beide Aspekte (die männlichen wie auch die weiblichen), die gleichbedeutend in ihrer Wichtigkeit sind, im späteren Leben erfahren werden. Dabei sind sicherlich gewisse gesellschaftliche Konventionen, über die

Rollen von Mann und Frau, in Frage zu stellen. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass es die Einwirkung von Vater und Mutter zusammen braucht, um dem Kind ein möglichst optimales Wachstum zu garantieren. Besonders im inneren, geistigen Bereich, sind diese beiden Komponenten äusserst wichtig.

Eine Vermittlung von gutem Sozialverhalten in der Gesellschaft, Ehrlichkeit, Moralität, Ethik, Umgänglichkeit mit andern Menschen, Generosität, usw. sind wichtige Verhaltensnormen, die Eltern an Kinder weitergeben sollten, als ihr Beitrag zum grösseren gesellschaftlichen Ganzen.



Diagramm : Vier Positionen und vier Arten der Liebe in der Familie

**Die Familie hat demzufolge einen Beitrag an die Gesellschaft zu leisten, nämlich Kinder zu verantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern heranzubilden. Der «Training-Ground» für die Erreichung dieses Ziels ist die Familie und nicht die Schule. Viele Eltern schieben aufgrund ihrer eigenen Unfähigkeit sich um ihre Kinder richtig zu kümmern, diese Funktion auf die öffentlichen Institutionen ab. Es ist aber eindeutig die Aufgabe der Familie, Kinder ethisch und moralisch auf ein Leben in der weiteren Gesellschaft vorzubereiten. Die Vermittlung dieser Werte kann jedoch nur dann stattfinden, wenn die Eltern selbst diese Werte verkörpern und mit einem guten Beispiel vorangehen.**

**Die Kind – Eltern Beziehung: Aus der Sicht des Kindes** ist die elterliche Liebe das absolut wichtigste Element in seinem jungen Leben. Niemand scheint stärker und wissender zu sein als der Vater und niemand wärmer und liebevoller als die Mutter. Das Kind empfängt tagtäglich so viel von seinen Eltern, es ist buchstäblich in elterliche Liebe eingebettet, und bekommt so die nötigen Elemente um sein Wachstum zu durchlaufen. Die zwar unbeholfene Erwidernung des Kindes auf elterliche Liebe ist das kostbarste Erlebnis für Eltern, die dabei nicht nachzählen, wie viel sie für ihr Kind gegeben haben.

Aus der Beziehung zu seinen Eltern sollte das Kind viele lebenswichtige Dinge lernen, um im gegebenen Zeitpunkt sein eigenes Leben meistern zu können. Das gilt sowohl im Bereich der rein äusserlichen Dinge, wie auch im inneren, geistig ethischen Bereich.

Eltern sollten auch fähig sein, ein Wertverständnis ihren Kindern weiter zu geben. Ethik und innere Werte sind die «Traditionen», die eine «gute» Familie über Generationen hinweg weitergeben und pflegen sollte. Zu diesen Traditionen gehören auch ein ethisches und moralisches Verhalten in der Gesellschaft, Verantwortlichkeit und Pflichtbewusstsein, Ehrlichkeit und Respekt im Umgang mit anderen Menschen, usw.

Diese Komponente der gesellschaftlichen Ethik und Verantwortung fehlt heutzutage in den Familien der westlichen Welt weitgehend, während sie in den höher entwickelten «Familienkulturen» des Ostens (Korea, Japan, China) ein wesentlicher Bestandteil der Kindererziehung in den Familien bildet.

### Die geschwisterliche Beziehung

**Die geschwisterliche Beziehung** ist nebst der Beziehung zu den Eltern eine Beziehung, die der Mensch von ganz klein auf durch seine Geschwister in der eigenen Familie erfährt. Im Vergleich zur Eltern-Kind Beziehung ist die geschwisterliche Beziehung eher «horizontal», d.h. nicht Generationen verbindend, sondern bewegt sich auf der gleichen Ebene, in der gleichen Generation. Die vertikale Liebe der Eltern teilt sich auf einer horizontalen Ebene unter Geschwistern. Die Position der Eltern ist für das Kind nur sehr schwierig verständlich, da es grosse Unterschiede in Lebenserfahrung, Alter usw. gibt. Aus diesem Grunde ist es sehr kostbar, wenn Kinder Geschwister haben, die ihnen altersmässig nahe sind, und die sie verstehen können. Durch die horizontale Beziehung mit Geschwistern ist es leichter möglich ähnliche Erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen. Im Wechselspiel von «vertikaler» elterlicher Liebe und «horizontaler» geschwisterlicher Liebe ist es möglich, dass Kinder zu «abgerundeten» Persönlichkeiten heranwachsen, die sich in einem gesellschaftlichen Ganzen gut einfügen können.

Die geschwisterliche Beziehung lehrt dem Individuum, die Fähigkeit mit andern zu teilen, zusammenzuarbeiten, auf andere in einer ähnlichen Situation einzugehen und sich in das Sozialleben mit andern Menschen, an der Arbeit, in der Gesellschaft usw. einfügen zu können.

Bei Familien mit Einzelkindern ist oft festzustellen, dass aufgrund fehlender geschwisterlicher Beziehungen das Kind dauernd die elterliche Liebe und Zuneigung monopolisieren kann, und deshalb später als Erwachsener, dieses gleiche Monopol in Bezug auf Aufmerksamkeit und Zuneigung zu suchen trachtet. Die geschwisterliche Herzensbeziehung und Liebe ist somit eine absolut notwendige Grunderfahrung, die jeder einzelne in seinem Leben machen sollte.

**Bruder – Schwester Beziehung** Eine wichtige Form der geschwisterlichen Herzensbeziehungen ist die Bruder – Schwester Beziehung. Im über Jahrtausende währenden Kampf der Geschlechter (vor allem in der Beziehung zwischen Mann und Frau als Ehe- oder Sexualpartner) wird deutlich, dass eine wesentliche Voraussetzung für eine gute Beziehung zwischen Ehepartnern oder den Geschlechtern untereinander allgemein, die harmonische Bruder – Schwester Beziehung in der Familie ist. In der echt «partnerschaftlichen Familie» können Eltern die je nach gesellschaftlichen Konventionen herrschenden Wertunterschiede zwischen den Geschlechtern harmonisierend ausgleichen. Dies würde mit sich bringen, dass schon auf der Stufe der Bruder-Schwester Beziehung, diese bislang herrschenden Werturteile aufgehoben werden könnten. Gleichzeitig können auch im Kreise der Familie die heranwachsenden Kinder in einer natürlichen Weise Respekt und Achtung gegenüber dem anderen Geschlecht erlernen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für eine harmonische Partnerschaft und Ehe. Die Bruder - Schwester Beziehung ist demzufolge eine direkte Vorbereitung für eine spätere eheliche Partnerschaft.

### Herzensbeziehung in Partnerschaft und Ehe

Die partnerschaftliche Beziehung in der Ehe zwischen Mann und Frau ist der Grundstein unserer Gesellschaft und Zivilisation. Die im ersten Teil erwähnte Krise der Familie in der heutigen Gesellschaft und Welt, ist natürlich auf eine Krise in dieser fundamentalen «Sozialen Familie» oder der Ehe zurückzuführen. Die eheliche Beziehung zwischen Mann und Frau ist erstens ein gegenseitiges Engagement, welches zwei individuelle Menschenleben (mit allem was anhängt) mit einander verknüpft. «Aus zwei Lebenswegen werden einer, aus zwei Herzen wird eines, aus zwei Schicksalen werden ein gemeinsames Schicksal.»

In einem tieferen Verständnis der Partnerschaft in der Ehe, wird auch ersichtlich, dass diese Verknüpfung zweier Menschenleben sich nicht nur auf die Gegenwart beschränkt, sondern ein Zusammentreffen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beinhaltet.

Dies bedeutet, dass wir als von unseren Vorfahren geprägte Individuen, unsere Koffer (im geistigen Sinne) voller Präkonditionen mit uns tragen, was unsere Vergangenheit betrifft. (Z.B. Eine Heirat zwischen Vertretern zweier früher verfeindeter Rassen, Völker oder religiöser Gruppierungen).

Zum andern wird eine eheliche Partnerschaft das Leben der Partner wesentlich dahin verändern, wo sie sich durch ihre Nachkommen in eine völlig unbekannte Zukunft bewegen, wo ungeahnte neue Faktoren auf sie zukommen. Diese Faktoren werden ihr gemeinsames Leben bestimmen. Das einzelne In-

*Fortsetzung auf Seite 15*

## Der gesellschaftlich wichtige Beitrag der Grossfamilien

Wenn man heute das Thema Grossfamilien anspricht, so ist es nötig zu präzisieren, ob man von sogenannten «erweiterten Familien» oder «kinderreichen Familien» spricht.

### 1) Die erweiterte Familie (eigentliche Grossfamilie)

Spricht man von der «erweiterten Familie», so meint man eigentlich die Grossfamilie, in der mindestens zwei «Kernfamilien» zu einer Familie zusammenschmelzen. Meistens sind es mindestens drei Generationen, die eine Familieneinheit bilden. Die erweiterte Familie muss nicht sehr gross sein, z.B. Grosseletern, Eltern, Kinder. Eine solche Mehr-Generationen-Familie ist besonders in Kulturbereichen anzutreffen, wo grosser Respekt und Achtung gegenüber alten Menschen gepflegt wird. Diese durch kulturelle und ethische Zusammenhänge bedingte soziale Struktur ist oft in den ländlichen, ruralen Gebieten gang und gebe.

Auch sind solche Familien noch stark in den Ländern der dritten Welt vertreten, wo nicht nur kulturelle sondern auch wirtschaftliche Verhältnisse diese Familienstruktur begründen. In Umständen, wo eine Aufteilung von Land und Eigentum die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Familienmitglieder stark beschneiden würde, ist die erweiterte Familie oder die Grossfamilie, die Alternative zur Sicherung der Existenz. Auch bleibt in diesen Gebieten durch die zunehmende Urbanisierung sowie die damit verbundene Knappheit an Behausungsmöglichkeiten, für junge Paare nur die Möglichkeit, mit ihren Eltern zusammenzuleben.

Grossfamilien dieser Art haben oft den Vorteil, vom Familienzerfall weniger stark betroffen zu sein. Durch die gegebene grössere soziale Struktur und die unterstützende Wirkung von anderen Familienmitgliedern sind auch bei Beziehungskrisen von Mitgliedern der Grossfamilie immer noch stabile Verhältnisse vorhanden, die ein Auseinanderfallen von Kernfamilien verhindern können. Die Grossfamilie hat deshalb bezüglich Betreuung und Erziehung von Kindern grosse Vorteile und ist gegenüber äusseren störenden Einwirkungen viel resistenter als Kernfamilien.

Diese Tatsache kann als Grund gesehen werden, weshalb die Gebiete wo Grossfamilien weitverbreitet sind viel weniger an Familienzerfall sowie gesellschaftlichen Zerfallerscheinungen leiden. In den Gebieten mit vielen Mehr-Generationen-Familien ist auch der stärkende Einfluss älterer Menschen, der Grosseletern, auf die jungen Familien deutlich spürbar.

### 2) Die kinderreiche Familie (Kernfamilie)

Unter den Grossfamilien, damit gemeint «kinderreiche Familien», verstehen wir allgemein «Kernfamilien», d.h. biologische Kernfamilien, die (in der Schweiz) drei oder mehr Kinder haben. («Kernfamilien» können in zwei Gruppen eingeteilt werden: Biologische Kernfamilien und soziale Kernfamilien).

Mit biologischer Kernfamilie bezeichnet man die biologische Grundzelle unserer Gesellschaft, nämlich eine Gemeinschaft eines oder mehrerer Kinder, welche von der leiblichen Mutter geboren wurden und mit den leiblichen Eltern, Vater und Mutter, zusammenleben.

Die soziale Kernfamilie ist die Gemeinschaft zweier Erwachsener, Ehepartner, die ohne Kinder ihr Leben zusammenlegen und als Lebensgefährten teilen.

In der westlichen Zivilisation tendieren wir zu biologischen Zweigenerationen-Kernfamilien, wo Eltern und heranwachsende, abhängige Kinder, in einem gemeinsamen Haushalt zusammenleben. Wenn die volljährigen Kinder dann ihr «Nest» oder Heim verlassen, so wird das «verlassene Nest» trotzdem noch als soziale Kernfamilie betrachtet. Leider ist es eine Tatsache, dass die «biologischen Kernfamilien» in West-Europa mehr und mehr in ihrer Grösse, d.h. Kinderzahl geschrumpft sind. Die heutigen Kernfamilien sind «Kleinfamilien» geworden, mit durchschnittlich weniger als 2 Kindern (Schweiz). Während in dicht besiedelten Gebieten (Ballungszentren, Grossstädte) solche Kern- oder Kleinfamilien grössere Vorteile haben, so sind sie doch zugleich aufgrund ihrer kleinen Mitgliederzahl sehr sensibel und verletzlich gegenüber inneren und äusseren Einflüssen.

Kinderreiche Kernfamilien haben vom sozialen Beziehungsreichtum ein ganz anderes Potential als solche Kleinfamilien. Eine wichtige Tatsache ist, dass Kinder, die mit drei oder mehr Geschwistern aufwachsen, von klein auf lernen, die elterliche Liebe und Aufmerksamkeit untereinander zu teilen. Damit haben solche Kinder eine grössere Fähigkeit, sich später in ein grösseres soziales Ganzes zu integrieren. Bessere Integrationsfähigkeit, weniger Egoismus, mehr gesunde Kooperationsbereitschaft unter jungen Menschen etc. sind positive Auswirkungen kinderreicher Familien, um nur ein paar wenige zu nennen. Auch für die Eltern bringen mehrere Kinder eine Vermehrung des Beziehungsreichtums mit sich, vorausgesetzt, die Beziehung unter den Ehepartnern ist stabil und ausgewogen. Die Tatsache, dass heute ein grosser finanzieller, gesellschaftlicher und moralischer Druck auf kinderreichen Familien lastet, bewirkt natürlich, dass **dieser wichtige soziale Grundbaustein unserer Gesellschaft, die kinderreiche Familie, mehr und mehr verschwindet.** (mk)

#### Die Interessengemeinschaft Familie 3 Plus lanciert eine Volksinitiative «Für die Familie»

Die IG Familie 3plus arbeitet konkrete Forderungen für eine Verbesserung der Situation kinderreicher Familien aus und trägt diese zur Umsetzung an Parteien, Verbände und Sozialpartner heran. Der genaue Wortlaut der Initiative kann auf der Webseite: [www.ig3plus.ch](http://www.ig3plus.ch) heruntergeladen werden.

# Die partnerschaftliche Familie — der Grundbaustein für eine demokratische Gesellschaft und Welt

**D**as Motto des Jahres der Familie in 1994 (IYF, UNO – Motto für das Jahr) war «Die Schaffung der kleinsten Demokratie im Herzen unserer Gesellschaft». Damit wird bestätigt, dass unsere demokratische Gesellschaft auf den gemeinsamen Werten aufbaut, die in der Familie erlernt werden. Diese Werte, Ideen und Lebensformen der Demokratie müssen in der Familie gelehrt, erlernt und verwirklicht werden, damit auch überlebensfähige Demokratien in unserer Gesellschaft und Welt verwirklicht werden können. Wenn Kinder in «demokratischen» Familienstrukturen aufwachsen, besteht auch eine Hoffnung, dass sie eines Tages verantwortliche Erwachsene werden können, die mithelfen, demokratische Strukturen und Grundlagen in ihrer Gesellschaft und Nation zu erschaffen. Diese für uns Westeuropäer «normale» Realität der Demokratie ist jedoch in der Mehrzahl der knapp 200 Nationen weltweit keine Selbstverständlichkeit. Im Vergleich zu den während der Feudalzeit auch in Europa herrschenden strikt

hierarchischen Verhältnissen der Feudalgesellschaft, sind die heutigen auf «Dominanz» beruhenden männlich - partriarchalischen Familien in Europa eher am zurückgehen. Ebenso wie die Feudalgesellschaft durch die Demokratie abgelöst wurde, so wurden auch die Familienstrukturen eher in Richtung partnerschaftliche Familien verändert. Die «partnerschaftliche Familie» steht in krassem Kontrast zu der «Dominator» Familie. In den meisten Ländern der dritten Welt, in Afrika, Teilen Südamerikas, Südostasiens, der Arabischen Welt hingegen, ist diese auf Dominanz beruhende Familienstruktur noch sehr fest verankert. Eine der Nebenerscheinungen dieser Familienstruktur ist Gewalt in den Familien, gegenüber Frauen und Kindern, Kindermissbrauch, usw. Die auf der starken Dominanz der Eltern beruhende, Familienstruktur bringt problematische Beziehungsverhältnisse mit sich; oft sind die Beziehungen nicht ehrlich oder herzlich, sondern eher pflichtbezogen. (hb)

## Vergleich der dominanten und partnerschaftlichen Familien

Dominante Familien	Partnerschaftliche Familien
<b>Kompetitive Strukturen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Missbrauch von Macht</li> <li>▪ Keine gleichen Rechte</li> <li>▪ Familiengeheimnisse</li> <li>▪ Unbewegliche und belastende Verhaltensregeln</li> <li>▪ Steifes Rollenverständnis der beiden Geschlechter</li> <li>▪ Kein Arbeitsteilung im Haushalt</li> <li>▪ Keine gemeinsamen Familienaktivitäten</li> <li>▪ Wirtschaftliche Last einseitig getragen</li> <li>▪ Kein Respekt für persönliche Privatsphäre</li> <li>▪ Gewinn- oder verlier – Konfliktbewältigung</li> <li>▪ Keine geteilte Entscheidungsgewalt</li> <li>▪ Kein gemeinsames «Parenting»</li> <li>▪ Gefühle sind unbedeutend</li> <li>▪ Disziplinierung durch Gewalt und Blossstellen</li> <li>▪ Keine Fehler werden eingestanden</li> <li>▪ Keine Entschuldigungen</li> <li>▪ Probleme andern zuschieben</li> <li>▪ Verschlossenheit gegenüber Aussenstehenden</li> <li>▪ Loyalität in der Familie als Pflicht</li> <li>▪ Widerstand gegen Veränderung</li> <li>▪ Keine Einheit in der Familie</li> <li>▪ Kein Schutz vor phys. oder psych. Missbrauch</li> <li>▪ Konflikte werden verschwiegen</li> <li>▪ Wenig oder gar keine Freude in der Familie</li> <li>▪ Kinder sind nicht geplant und auch nicht erwünscht.</li> </ul>	<b>Ko-operative Strukturen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Angepasster Gebrauch von Macht</li> <li>▪ Gleiche Rechte</li> <li>▪ Offene Kommunikation, keine Geheimnisse</li> <li>▪ Flexible Verhaltensregeln</li> <li>▪ Bewegliches Rollenverständnis der beiden Geschlechter</li> <li>▪ Arbeitsteilung im Haushalt zw. Partnern</li> <li>▪ Geplante Familienaktivitäten</li> <li>▪ Wirtschaftliche Last geteilt</li> <li>▪ Respekt für persönliche Privatsphäre</li> <li>▪ Gewinner – Konfliktbewältigung</li> <li>▪ Geteilte Entscheidungsgewalt</li> <li>▪ Gemeinsames «Parenting»</li> <li>▪ Alle Gefühle sind akzeptiert</li> <li>▪ Disziplin aufgrund von Respekt und Vertrauen</li> <li>▪ Fehler werden eingestanden</li> <li>▪ Entschuldigungen werden gemacht, wenn nötig</li> <li>▪ Probleme selbst verantwortlich angehen</li> <li>▪ Offenheit gegenüber Aussenstehenden</li> <li>▪ Loyalität in der Familie aufgrund von Vertrauen</li> <li>▪ Offenheit für Veränderung</li> <li>▪ Kohesive Familieneinheit</li> <li>▪ Mitglieder fühlen sich sicher, geschützt</li> <li>▪ Konflikte werden sofort gelöst</li> <li>▪ Familie ist eine Quelle der Freude und Hoffnung</li> <li>▪ Kinder sind geplant und auch vollends erwünscht</li> </ul>

Neue Zürcher Zeitung 21.08.02

## Von der Privatsache zur Gesellschaftsaufgabe

### *Lobbying für familienpolitische Weichenstellungen*

*Fünf sozial und familienpolitische Organisationen wollen gemeinsam für konkrete Massnahmen zur Unterstützung der Familien eintreten. Verlangt werden unter anderem eine Mutterschaftsversicherung, Ergänzungsleistungen für Familien mit bescheidenen Einkommen sowie landesweite Mindestvorschriften für die Familienzulagen.*

rom. Bern, 20. August

Noch selten zuvor ist in der Schweiz so intensiv über Familienpolitik diskutiert worden wie in den letzten Monaten. Im eidgenössischen Parlament werden plötzlich Projekte reaktiviert, die zum Teil bereits über zehn Jahre in den Schubladen schlummerten, so zum Beispiel eine Bundeslösung für Kinder und Familienzulagen. Dazu kamen neue Vorstösse, etwa zur Schaffung von Krippenplätzen, zur Realisierung einer Mutterschaftsversicherung via Erwerbsersatzordnung oder zur Einführung von Ergänzungsleistungen für einkommensschwache Familien gemäss Tessiner Modell. Unter dem Titel Familienpolitik segelt auch die laufende Steuerreform. Nach wie vor sind zu all diesen Themen aber noch keine definitiven Entscheide gefallen. Vor diesem Hintergrund wollen die Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF), Pro Familia, Pro Juventute, die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (Skos) und die Städteinitiative «Ja zur sozialen Sicherung» mit vereinten Kräften dafür eintreten, dass die Weichen in der Familienpolitik in ihrem Sinn, das heisst «zukunftsfähig und modern», gestellt werden.

#### **Reparaturkosten teurer**

Die fünf Organisationen wollen den noch renitenten politischen Kräften namentlich in Kreisen der FDP und SVP klar machen, dass «Familie» nicht einfach als Privatsache betrachtet werden kann, sondern vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellt. Die St. Galler CVP Nationalrätin und Pro Familia Generalsekretärin Lucrezia Meier Schatz zog an einer Medienkonferenz in Bern den Vergleich zur Landwirtschaftspolitik: Niemandem käme es in den Sinn, die Unterstützung für die Bauern als linke Politik zu apostrophieren; ebenso müsse die aktive Unterstützung der Familien als gesellschaftspolitische Investition gesehen werden.

Für den Stadtpräsidenten von Winterthur, Ernst Wohlwend, sind familienpolitische Finanzhilfen zudem eine gute Anlage: Die Erfahrung in den Städten zeige, dass die gesellschaftlichen Reparaturkosten weit teurer seien. Wohlwend verwies darauf, dass bereits jedes zehnte Kind in einem Haushalt lebt, der auf Sozialhilfe angewiesen ist. Angesichts der Spirale von Armut, mangelhafter Betreuung, schlechten Schulleistungen und Jugendgewalt sprach er diesbezüglich von einem gesellschaftlichen Pulverfass. Es könne nicht Sache der kommunalen Fürsorge sein, strukturelle Armutrisiken – darunter fallen vor allem Alleinerziehende – zu decken, sagte Wohlwend.

Laut EKFF Präsident und Caritas Direktor Jürg Krummenacher würde die bundesweite Einführung einkommensabhängiger Ergänzungsleistungen für Familien die Armutsquote der Familien in der Schweiz praktisch halbieren. Als weitere Massnahme steht für die familienpolitischen Lobbyisten eine bundesrechtliche Lösung mit Kinderzulagen für alle Kinder in der Höhe von mindestens 200 Franken sowie einer Ausbildungszulage von mindestens 250 Franken im Vordergrund. Exakt diesen Vorschlag hatte bereits die frühere Baslerbieter SP Nationalrätin Angeline Fankhauser im Jahre 1991 gemacht. Eine Nationalratskommission arbeitete 1998 ein entsprechendes Rahmengesetz aus, das inzwischen auch vom Bundesrat befürwortet, im Plenum jedoch noch nicht behandelt wurde.

#### **Finanzierung via Lohnprozente**

Nach Auffassung von Nationalrätin Meier Schatz stehen die Chancen für eine Bundeslösung im Moment nicht schlecht. Die über 800 Familienausgleichskassen seien überfordert und sähen die Notwendigkeit einer Koordination ein. Das heutige System trage der Mobilität der Bevölkerung und dem Wandel der Lebensformen nicht Rechnung. Punkto Finanzierung schlägt ein im Auftrag der EKFF erstelltes Gutachten eine Erhöhung der Arbeitgeberbeiträge auf der Lohnsumme von heute 1,7 auf 1,8 Prozent vor. Dies lasse sich mit dem Argument, dass damit die neuen Kinderzulagen der Selbständigerwerbenden finanziert würden, rechtfertigen. Die zusätzlich notwendigen 0,3 Prozentpunkte sollten von den Arbeitnehmern übernommen werden. Bei einem Monatslohn von 6000 Franken wären das 20 Franken.

## Familienbesteuerung darf nicht zu viel kosten...!

(Der Ständerat befand am 18. 9. 2002 über das Steuerpaket)

Am Mittwoch führte der Ständerat seine Debatte zum Steuerpaket fort. Nach dem Entscheid vom Vortag zugunsten eines Teilsplittings, wandte sich der Rat der Detailberatung zum Bundesgesetz über die Ehepaar und Familienbesteuerung zu. Dabei wurde offensichtlich, dass der Ständerat es für seine Pflicht hält den familienpolitischen Enthusiasmus des Nationalrates zu brechen. Gespart wurde:

### 1) Beim Betreuungskostenabzug

Dieser wird auf CHF. 4000.-- festgesetzt. Dies ist massiv tiefer als die vom Nationalrat eingesetzten CHF. 6300.--

2) Beim Kinderabzug. Mit 29 zu 14 Stimmen wurde ein Kinderabzug von CHF. 8400.-- bzw 9300.-- (bei einjähriger Veranlagung) festgelegt. Für einen zusätzlichen Ausbildungskostenabzug für 16 – 25 jährige war vom Rat gar überhaupt kein Verständnis vorhanden.

### Unser Kommentar:

Es ist wieder einmal deutlich klar geworden, dass für viele Politiker die Familienpolitik eine blosse Kosmetik und eine wahlpolitische Stimmenhascherei ist. Lippenbekenntnisse hört man von allen Seiten, doch in Wirklichkeit haben nur wenige unserer Spitzenpolitiker noch einen wirklichen Draht zu den Anliegen und Nöten der einfachen Bevölkerung. **Unternehmer und Sozialisten** sagen ja zu familienpolitischen Massnahmen, **solange es ihren selbstbezogenen Zwecken entspricht**. Kinder haben sollte in der Tat auch nicht «eine Frage von Franken und Rappen sein», deshalb, sollte man nicht bei den Familienabzügen sparen. Es ist gegenwärtig so, dass **der finanzielle Druck auf den Famili-**

Neue Zürcher Zeitung, 02.09.02

## Familienpolitik als Kernkompetenz der CVP Ja zur Solidaritätsstiftung und Nein zur Goldinitiative

Die CVP sagt mit 187 gegen 1 Stimme Nein zur Goldinitiative. Sie befürwortet stattdessen mit 186 Ja- gegen 8 Nein-Stimmen den Gegenvorschlag und damit die Solidaritätsstiftung. Ferner verabschiedeten die Delegierten am Samstag in Herisau ein ambitioniertes Positionspapier zur Familienpolitik 2003–2007, mit welchem sie sich als die Partei der Familien in den bevorstehenden Wahlkämpfen empfehlen wollen.

cs. Herisau, 31. August

Auf der Traktandenliste des Parteitags von Herisau stand neben der Parolenfassung zur SVP-Goldinitiative und zum bundesrätlichen Gegenvorschlag die Familienpolitik. Parteipräsident Philipp Stähelin nutzte die Gelegenheit, die CVP als die Partei zu preisen, die den Gemeinschaftsgedanken lebe. Sei es bei der Verwirklichung des Föderalismus, bei der Wiederbelebung der Genossenschaftsidee als Gegenkraft zu raffgierigen Managern, sei es in ihrem Bekenntnis zur politischen Konkordanz, oder sei es in ihren familienpolitischen Visionen. Stähelin prangerte die zunehmenden Querschüsse «einer Regierungspartei in Opposition» an, die sich gegen die Sozialministerin, den Aussenminister, den Verkehrsminister und nun auch gegen die freisinnigen Bundesratsstühle richteten.

### «Familien-Sabotage» von SP und FDP

Er übte aber auch harte Kritik an der unheiligen Allianz von FDP und SP, die dabei seien, dem Steuerpaket zur Entlastung der Familien gemeinsam das Rückgrat zu brechen. So kürzten sie gegen den Widerstand der CVP die Kinderabzüge, die Ausbildungsabzüge, den Kinderbetreuungskostenabzug, verhinderten den vollen Abzug der Krankenversicherungsprämien und wollten weiterhin die tiefen Einkommen der direkten Bundessteuer unterstellen. Die Mehrheit der Ständeratskommission verliere angeführt von SP und FDP die Ziele der Familienbesteuerung völlig aus den Augen. Die «Familien-Sabotage» sei heute der eigentliche Skandal, empörte sich der CVP-Präsident.

Die Delegierten der CVP verabschiedeten in der Folge ohne Gegenstimme und nach kurzer Diskussion das vom Parteivorstand vorgelegte und von den CVP-Parlamentariern Lucrezia Meier-Schatz, Jean-Philippe Maître und Jean-Michel Cina präsentierte Positionspapier zur Familienpolitik 2003–2007. Mit dem Papier will die CVP als die den Familien verpflichtete Partei in den Wahlkampf steigen. Nicht frei von gewisser Anbiederung wendet sie sich direkt an Eltern, Kinder und Jugendliche. Dem Papier liegt ein optimistisches Familienbild zu Grunde. Es fordert eine umfassende, weitreichende und – wollte man alles verwirklichen – teure Politik zugunsten der Familien. Dabei ist die CVP als Ideal dem traditionellen Familienbild mit Vater, Mutter und Kind verpflichtet. Sie will aber ausdrücklich die Einelternfamilien unterstützen, die es besonders schwer haben. Zu ihrem Familienbild gehören neben Eltern und Kindern, was verdienstvoll ist, auch die Grosseltern. – Zu Recht stellte ein Delegierter fest, das Papier sei ambitionös und etwas überladen, ja unrealistisch. Es fehlt an Schwerpunkten. Entsprechend verzichtete man auf eine Aufstellung der Kosten. Die CVP versteht darin Familienpolitik als Gesellschaftspolitik mit Auswirkungen auf die Sozial-, Steuer-, Raum- und Wohnungspolitik sowie die Wirtschaftspolitik.

Konkret fordert die CVP etwa Ergänzungsleistungen für Familien mit tiefen Einkommen, ein Bundesgesetz für Familienzulagen, steuerliche Entlastungen (Kinderabzüge, Ausbildungsabzüge, Abzüge für familienergänzende Betreuung, Entlastung der Einelternfamilien), eine Mutterschaftsversicherung, die staatliche Übernahme der Kinderkrankenkassenprämien usw. Die Junge CVP bemängelte, dass der Ausbau von Kinderkrippenplätzen, Blockunterricht und Tagesschulen im Papier hingegen als solche unerwähnt bleiben.

Bundesrat Joseph Deiss setzte sich für die Familienpolitik als eine prioritäre Aufgabe seiner Partei ein. Der Kinderschutz reicht von der kindgerechten Ausgestaltung der Umgebung bis zum internationalen Schutz über die Uno-Kinderrechtskonvention. Eltern als Erstverantwortliche für das Wohl der Kinder stehe ein Anspruch auf Unterstützung zu. Deiss erinnerte in diesem Zusammenhang auch an das Angebot von Kinderkrippen, betonte aber vor allem die Notwendigkeit einer familienfreundlichen Steuerreform, die allzu lange schon auf sich warten lasse. Dabei schloss er die Augen vor den Kosten der Familienpolitik nicht, sondern meinte, dass man als CVP-Mitglied den Mut haben werde, die nötigen finanziellen Mittel freizusetzen. Familienpolitik sei Gesellschaftspolitik gegenüber jenen, die den Fortbestand der Gemeinschaft garantieren. Die Familienpolitik sei die Sache der CVP.

### Im Interesse der künftigen Generationen

Die SVP-Goldinitiative empfehlen die CVP-Delegierten mit 187 Nein- zu einer Ja-Stimme bei drei Enthaltungen zur Ablehnung. Zum bundesrätlichen Gegenvorschlag und damit zur Solidaritätsstiftung sagen sie Ja mit 186 gegen 8 Stimmen und einer Enthaltung. Der St. Galler Regierungsrat Peter Schönenberger überzeugte die Delegierten, dass das Motiv der SVP-Initiative vor allem in der Verhinderung der Solidaritätsstiftung liegt. Wer für die Substanzerhaltung der überschüssigen Goldreserven bzw. des Sondervermögens der Nationalbank, gegen die Schwächung der Kantone und für die Weiterführung der humanitären Tradition ist, wird die Goldinitiative ablehnen. Der Thurgauer SVP-Nationalrat Alexander Baumann wehrte sich gegen den Vorwurf, die Initiative greife auf die Substanz der überschüssigen Goldreserven, und verwies auf die Offenheit des Initiativtextes. Gleichzeitig betonte er, dass damit bis ins Jahr 2012 auf eine Erhöhung der Mehrwertsteuer bzw. der Lohnprozente zur Finanzierung der AHV verzichtet werden könne.

In einem engagierten Votum machte indes Bundesrätin Ruth Metzler klar, dass nur der Gegenvorschlag die Substanz der überschüssigen Goldreserven für die künftigen Generationen erhalte. Denn nur dieser erlaube auf Grund der Befristung, nach dreissig Jahren einen neuen Verwendungszweck vorzusehen. Die Initiative sei eine Scheinlösung, da mit einer Zuführung der Gelder in die AHV deren Probleme nicht gelöst würden.

**en, besonders kinderreichen und alleinerziehenden Familien, so gross ist, dass sich viele zukünftige Eltern für weniger Kinder entscheiden müssen.** Dass diese Entwicklung für unsere Gesellschaft in jeder

Hinsicht schlecht ist, kann wohl niemand leugnen. (Bei einer Geburtenrate von 1,3 Kindern pro Familie!!) Gäbe es nicht andere Bereiche wo man Einsparungen machen könnte? (hh)

## Familie und Erziehung

Erziehung ist in unserer hochentwickelten westlichen Welt in einem sehr bedenklichen Zustand, weil eine mangelnde Vision für die Zukunft sowie der fortschreitende Werteverfall im zeitgenössischen Verständnis die Jugend stark negativ beeinflusst. So sind zum Beispiel Mangel an Motivation zu lernen, Respektlosigkeit gegenüber der Lehrerschaft, oder auch Gewalt in den Schulen ein sehr alltägliches Thema geworden. Die Beziehung zwischen Lehrerschaft und Schülern hat sich stark verschlechtert. Autorität und Enthusiasmus der Lehrerschaft besonders in den öffentlichen Schulen sind auf einem Tiefpunkt angelangt. Zahlreiche Lehrkräfte öffentlicher Bildungsinstitutionen fühlen sich grenzenlos überfordert, weil viele unbewältigte Probleme der Familien in die Schulzimmer hineingetragen werden. Andererseits werden durch wirtschaftliche und andere Sachzwänge viele Eltern dazu veranlasst, mehr Zeit für ihre berufliche Aktivität aufzuwenden. Damit wird die Präsenz vieler Eltern zuhause stark geschwächt, was die Qualität Chakterbildung und – erziehung der Kinder erheblich vermindert. Viele Bereiche der «familieninternen» Erziehung werden nun den Lehrkräften in den Schulen aufgebürdet.

Solange gravierende Probleme wie steigende Scheidungsraten, Familienzerfall, Zerfall von Ethik und Moral, Gewalt usw. in unserer Gesellschaft gängige Realität sind, können auch grösste erzieherische Bemühungen in den Schulen nicht wirklich die gewünschten Früchte bringen. Wir müssen deshalb die Familien als Ausgangspunkt nehmen und die Frage stellen, ob nicht dort etwas verändert werden könnte. Es wäre sinnvoll auf einer gesellschaftlichen Realität aufzubauen zu können, die den wesentlichen Grundwerten im menschlichen Leben Rechnung trägt. Basierend auf diesen Grundwerten könnten neue erzieherische Bemühungen unternommen werden, die die gegenwärtige Jugend in eine hoffnungsvollere und stabilere Gesellschaft und Welt führen könnten.

Erfolgreiche Bemühungen um eine Erneuerung im Erziehungswesen müssten also unbedingt von einer Diskussion um eine gesellschaftliche Weichenstellung in Richtung einer Erneuerung der fundamentalen, menschlichen Grundwerte, ausgehen. Als anderes wichtiges Kriterium für eine fortschrittliche Entwicklung im Bereich der Erziehung muss der unersetzliche erzieherische Beitrag der Familie, als Keimzelle der Gesellschaft, gesehen werden. Worin besteht nun dieser wichtige Beitrag der Familie?

Die heutige Situation unserer Gesellschaft beweist wie entscheidend eben die Rolle der Familie bezüglich der Erziehung der Jugend ist. Ob gute oder schlechte Einflüsse, zweifellos spiegelt sich die Situation der Familien unserer Gesellschaft in den heutigen Schulen und Bildungsinstitutionen wieder. Unsere Gesellschaft besteht heute nebst den intakten Familien, aus vielen

zerfallenden Familien, Alleinerziehenden, Patchworkfamilien oder auch losen Lebensgemeinschaften. Aufgrund der grossen Instabilität in der Beziehung der Ehepartner in den Familien, leidet ein Grossteil unserer Jugend an einem gestörten Lernverhalten. Was im Kreise der Familie geschieht, bestimmt weitgehend das Verhalten von Kindern in den Schulen. Andererseits bringen Kinder die Situation welche sie in der Schule erleben in den Kreis der Familie zurück. Gegenseitig negative Einflüsse zwischen Schule und Familienkreis, machen es heute oft schwierig, dass Kinder unbeschwert zu verantwortlichen Bürgern unserer Gesellschaft heranwachsen können.

Um den völligen Zusammenbruch unseres Bildungswesens zu verhindern, müssen langfristig die Verantwortungsbereiche von Schule und Familienkreis, klarer abgegrenzt werden. Obwohl diese Bereiche nicht vollends zu trennen sind, wäre eine deutlichere Abgrenzung sicher notwendig. Was ist Sache der Schule, was der Eltern, bzw. der Familien?

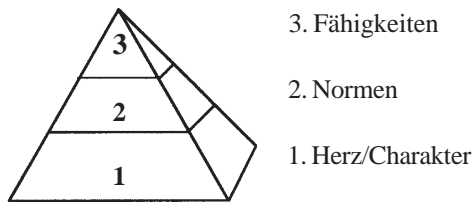
Alle sind sich heute einig, dass das Ziel der Erziehung als solches nicht nur eine Vermittlung intellektuellen Wissens sein kann. Dass die grossen Fortschritte in Wissen und Technik keine friedlichere Welt hervorgebracht haben, verdeutlicht diese Aussage.

Wenn die heutige Erziehung ihre Richtung verloren hat, so bedeutet dies, dass **kein klares Werteverständnis mehr unseren Erziehungssystemen** zugrunde liegt. Wir müssen uns deshalb zuerst bemühen, auf dieser Ebene Klarheit zu schaffen. Erst in zweiter Linie sollten neue Erziehungstheorien entwickelt werden. Erziehung muss dem wirklichen Menschen Rechnung tragen. Auch muss dieses Menschenbild eine Vision unserer Welt als eine globale Gemeinschaft beinhalten. Wir kommen also nicht umher zentrale universelle Werte und Prinzipien, d.h. eine universelle Ethik und nicht bloss gesellschaftliche Konventionen, ins Zentrum unserer Betrachtungen bezüglich Erziehung zu stellen.

Der grundlegende Zweck der Erziehung sollte die Förderung des Reifungsprozesses des menschlichen Wesens sein. Man kann deshalb drei wesentliche Grundrichtungen oder Ideale der Erziehung unterscheiden:

### Die drei Ideale oder Ziele der Erziehung

- 1) Herzens- oder Charakterreife
- 2) Reife des Beziehungsverhaltens innerhalb gemeinschaftlicher Normen
- 3) Reife der Fähigkeiten, Kreativität und Herrschaft des Herzens über die Natur und die Dinge.



## Die drei Formen der Erziehung:

### 1. Herzens- oder Charakterbildung

Als erstes Ideal oder Ziel der Erziehung sollte das fundamentale **innere** Wachstum des Menschen gesehen werden. Dieser innerste Bereich des Individuums ist ein Bereich wo die grundlegende Motivation des Menschen ihren Ursprung hat. Dies ist der Bereich des Herzens. Herz ist ein irrepressibler Impuls ein Gegenüber zu lieben und für es da zu sein. Echte Reife des Herzens ist charakterliche Reife, die sich in einem liebevollen Wesen des Individuums ausdrückt. Andere Qualitäten eines reifen Individuums sind Verantwortlichkeit, Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit. Individuelle Reife bedeutet auch Einheit von Denken, Fühlen und Wollen, sowie auch Übereinstimmung mit dem Handeln.

**Die Erziehung des Herzens geschieht in einer natürlichen Weise in der Familie**, wo ein Kind von Geburt an selbstlose elterliche Liebe und Umsorgung eines väterlichen, wie eines mütterlichen Aspekts, empfangen sollte. Ohne die Bezugspersonen der Eltern, die auch gleichzeitig die Quelle der Liebe und der Kraft des Herzens darstellen, kann ein Kind seine Kindesposition nie wirklich vollends erleben. Kinder sind ohne Vorurteile und reagieren sehr stark auf elterliche Liebe. Die Verankerung des kindlichen Herzens und der Liebe, sowie der Fähigkeit ändern und sich selbst zu trauen, findet sich in dieser äusserst wichtigen Eltern-Kind Beziehung. **Erziehung des Herzens ist also demnach eindeutig Sache der Eltern bzw sollte in der Familie geschehen.**

Die Erziehung zur **Herzens- bzw Charakterreife** in der Familie ist die wichtigste Voraussetzung, den heranwachsenden Menschen zu einem erfüllenden, guten und reichen Leben hinzuführen.

### 2. Bildung in ethischen Verhaltensnormen

Als nächstes Ziel der Erziehung sollte das Heranführen des Menschen zu **einem reifen Beziehungsverhalten** (Beziehungsethik) mit anderen Menschen, erwähnt werden. Die Fähigkeit in guten Beziehungen mit anderen Menschen zu stehen setzt eine charakterliche oder individuelle Reife voraus. Aufbauend darauf, sollten **Verhaltensnormen** gelehrt und er-

lernt werden, die uns befähigen mit allen Menschen in guten Beziehungen zu stehen. Dies sollte über Grenzen von Generationen, Geschlechtern, Rassen, Ethnien oder nationale Grenzen hinweg geschehen.

**Es ist klar, dass der Ort wo diese grundsätzlichen Normen am natürlichsten und besten erlernt werden, die Familie ist.** Respekt für Ordnung, Prinzipien und Gesetze geistiger wie auch sozialer Art ist notwendig, um eine friedliche Gesellschaft und Welt zu errichten. In der Familie sollte der Mensch sich qualifizieren, die verschiedenen Rollen und Positionen zu erfüllen. Dies kann bedeuten, die Rolle des Bruders, Ehemannes, Vaters, Sohnes, oder bzw der Schwester, Ehefrau, Mutter oder Tochter. Die Bewältigung dieser unterschiedlichen Positionen und Rollen gibt uns die Qualifikation der Reife in unseren Beziehungen und unserem Verhalten. Jede Rolle und Position stellt einzigartige Anforderungen, die es zu erfüllen gilt. Wichtig ist noch zu erwähnen, dass das Erlernen guter Verhaltensnormen in einer Atmosphäre des Vertrauens und elterlicher Liebe erfolgen sollte.

### 3. Bildung in Kreativität, Entwicklung intellektueller und emotionaler Fähigkeiten

Das dritte Ideal oder Ziel der Erziehung sollte das Hinführen des Menschen zur Meisterung seiner Beziehung zur Umwelt sowie zu allen Dingen beinhalten. Dies bedeutet sowohl Reife in Bezug auf das «Wissen» als auch «Fühlen», als auch «Wollen». Ein ganz entscheidender Aspekt der menschlichen Natur ist Kreativität. Technische-, künstlerische-, kulturelle- und wirtschaftliche Kreativität sind die Voraussetzung für eine fortschrittliche Gesellschaft und Zivilisation.

Eine Erziehung zur Entwicklung **von intellektuellen, technischen, physischen und kreativen Fähigkeiten ist sicherlich die erste und wichtigste Aufgabe von Schulen und Bildungsinstitutionen.** Es ist aber unumstösslich wichtig, dass eine solche Entwicklung unserer Fähigkeiten auf der Grundlage **des «erfolgreich absolvierten Trainings» in der Familie** erfolgen sollte. Mit anderen Worten sind **Charakterbildung und Erziehung in Verhaltensnormen** die Basis, auf der die Entwicklung der intellektuellen, wissensbedingten Fähigkeiten aufbauen sollten. Erst auf dieser Grundlage können technisches Wissen und Kreativität wirklich sinnvoll im Rahmen einer positiven Entwicklung gesehen werden. Wissenschaft und Technik sollten der Verbesserung menschlicher Lebensbedingungen dienen können. Die rasante Entwicklung von Wissenschaft und Technik bergen zweifellos gigantische Möglichkeiten des Fortschrittes, aber auch ebensolche Gefahren in sich. Darin liegt der Grund dafür, dass man sich heute mancherorts berechtigterweise über Sinn oder Unsinn des technischen Fortschrittes hinterfragt.

*Fortsetzung auf Seite 15*

## Immer mehr Menschen werden an Aids sterben

**UNO-Report** Schweiz hat in Westeuropa eine der höchsten Ansteckungsraten bei 15- bis 49-Jährigen

JAN DIRK HERBERMANN, GENÈVE

Die Killerseuche Aids breitet sich immer bedrohlicher aus. Rund 68 Millionen Menschen werden in den ersten zwei Jahrzehnten des Jahrhunderts der Epidemie zum Opfer fallen. Das gelte jedoch nur für die 45 am stärksten betroffenen Länder, schreibt das Anti-Aids-Programm der Vereinten Nationen (Unaids) in einem gestern veröffentlichten Bericht. Der Vergleich mit den 13 Millionen Aids-Todesfällen in den 80er- und 90er-Jahren in denselben 45 Staaten lässt die Autoren der Studie zu einer eindringlichen Warnung kommen: «Die Aids-Epidemie befindet sich noch in einem

frühen Stadium.» So würde in den Ländern des südlichen Afrikas in den nächsten beiden Jahrzehnten jede zweite Mutter durch die moderne Plage hinweggerafft. Unter den 15- bis 34-Jährigen werde Aids die Todeszahl dramatisch nach oben katapultieren. «Auf dem Höhepunkt der Epidemie werden dort 17-mal mehr Menschen dieser Altersgruppe sterben als in einer Situation ohne Aids.» Falls der Kampf gegen Aids nicht wesentlich entschlossener geführt werde, «wird sich die unvergleichliche Zerstörung durch HIV/Aids noch multiplizieren».

Insgesamt lebten nach UNO-Angaben Ende 2001 rund 40 Millionen Menschen mit dem HIV-Virus. In

Westeuropa weist die Schweiz mit 0,5 Prozent eine der höchsten HIV-Raten bei den 15- bis 49-Jährigen auf. Nur in Portugal und Spanien haben sich prozentual gleich viele Erwachsene infiziert. Am härtesten trifft es aber die Staaten des südlichen Afrikas. Dort weist die Karte der Aids-Verbreitung Raten von bis zu 40 Prozent auf. «In Botswana, dem Land mit den höchsten HIV-Raten in der Welt, leben fast 39 Prozent der Erwachsenen mit HIV», schreibt Unaids. Noch vor zwei Jahren habe die Rate 36 Prozent betragen. Im benachbarten Simbabwe hat sich rund jeder dritte Erwachsene mit dem tödlichen Virus angesteckt. Laut Unaids leiden in fünf weiteren Ländern min-

destens 20 Prozent der Bevölkerung an einer HIV-Infizierung.

Doch auch in anderen Teilen der Welt tritt Aids mit voller Wucht auf. In China sei die Zahl der Infektionen alleine in den ersten sechs Monaten des Jahres 2001 um 70 Prozent nach oben geschneit. Aber auch in Indonesien, Russland und der Ukraine frisst sich die Killerseuche immer schneller vor. «HIV/Aids breitet sich jetzt auch in den Regionen der Welt rapide schnell aus, in denen die Verbreitung der Epidemie als kontrollierbar galt», bilanziert Peter Piot, Direktor von Unaids. «Jetzt aber sind längst nicht mehr nur Menschen betroffen, die Angehörige von Risikogruppen sind.»

### Die Anti-Aids Politik unseres Landes hat fehlgeschlagen!

Wie dem Report von UNAIDS zu entnehmen ist, sind wir Schweizer an der Spitze Westeuropas bezüglich der Ansteckungsraten von AIDS namentlich bei jüngeren Bevölkerungsgruppen. Eine solche Neuigkeit muss die Öffentlichkeit stark schockieren, hat man doch von allen Werbeflächen über Jahre hinweg die Philosophie verbreitet: Risikoverhalten OK, solange es mit Präservativ geschieht! Dass diese Einstellung äusserst problematisch ist, mögen gewisse Aussagen von international anerkannten Gesundheitsexperten zum Ausdruck bringen:

«Es gibt keine wirklichen Beweise, dass die Übertragung der meisten STDs (sexually transmitted diseases oder Krankheiten die auf sexuellem Weg übertragen werden) durch das Kondom verhindert werden können.» (Report des «U.S. Department of Health and Human Services»; Ergebnisse der Kommission für AIDS/HIV Prevention co-gesponsort durch das «The National Institutes of Health (NIH)», «The Food and Drug Administration (FDA)», die «Centers for Disease Control and Prevention (CDC)», und die «U.S. Agency for International Development (USAID)». Juli 2001). «Es ist nicht mehr länger medizinisch haltbar oder gar legal zu sagen, dass Sex mit Kondom «sicher» oder ohne Risiko ist.» (Auszug des U.S. Public Law 106-554)

Im Weiteren belegen folgende Untersuchungen, dass trotz der Benützung des Kondoms 1 von 4 Paaren wo ein Partner mit HIV infiziert war, sich auch der andere mit dem Virus HIV infizierte, (Mark D.C. Guimaraes, et al., Rio de Janeiro Heterosexual Study Group, «HIV Infection among Female Partners of Seropositive Men in Brazil,» American Journal of Epidemiology, Vol 142, No. 5. 1995.)

Tages Anzeiger, 16.09.02

## HIV-Infos für Schüler

Über 30 000 Jugendliche von Zürcher Berufs- und Mittelschulen erhalten in den nächsten Wochen von der Stadt ein Päckchen. Unter dem Motto «Lust und Frust» ruft es peppig Präventionsbotschaften zu Aids und Hepatitis in Erinnerung.

Kleinere Aktionen an den Schulen gab es immer wieder, noch nie jedoch eine flächendeckende Verteilaktion. Das Infopäckchen für die Hosentasche oder das Handtäschchen der 16- bis 19-Jährigen enthält neben Gummibärchen und einem Präservativ ein Büchlein mit Infos zur HIV- und Hepatitis-Prävention sowie Informationen über die «Pille danach» zur Notfallverhütung gegen Schwangerschaften. Zudem sind diverse Hilfs- und Anlaufstellen aufgelistet.

Hinter der Aktion steht das Gesundheitsdepartement, das sich die flächendeckende Botschaft an Jugendliche ab dem 10. Schuljahr gut 50 000 Franken kosten lässt. Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Fachstellen für Sexualpädagogik und für Suchtprävention. In die Erarbeitung des In-

fopäckchens wurden auch KV-Lehrlinge einbezogen, um es möglichst jugendgerecht zu gestalten, wie Schönauer betont.

### Weniger Aufmerksamkeit als früher

Hintergrund der Aktion sind beunruhigende Erkenntnisse neuerer Untersuchungen: Sie zeigen laut Schönauer, dass Jugendliche den Safer-Sex-Botschaften zu HIV oder Hepatitis weniger Aufmerksamkeit entgegenbringen als früher. Das hänge damit zusammen, dass das Thema Aids zunehmend verharmlost werde. Tatsächlich haben die HIV-Ansteckungen im letzten Jahr wieder zugenommen.

Das Interesse der Schulen an der Aktion ist laut Schönauer gross. Sie übernehmen die Verteilung der Päckchen zwischen dem 16. September und 4. Oktober. Aber auch ausserhalb Zürichs ist die Aktion auf Interesse gestossen, wie Bernhard Kocher von der Fachstelle für Sexualpädagogik sagt. Städte wie Uster oder Wädenswil könnten dem Beispiel folgen. (SDA)

In der Schweiz ist man aber trotzdem immer noch dabei, unserer Bevölkerung namentlich der Jugend nicht die volle Wahrheit zu sagen. Der ehemalige Verantwortliche des US Gesundheitsamtes (Surgeon General) Koop macht diesen Punkt auch deutlich klar: «Jungen Menschen sollte man die Wahrheit sagen... die beste Art AIDS zu vermeiden, ist sich verfrühter sexueller Aktivität zu enthalten, bis man als Erwachsener fähig wird, mit einem Partner eine gegenseitig auf Vertrauen basierende, treue und monogame Beziehung zu verwirklichen.» Es wäre eine wirkliche Neuerung, junge Menschen durch staatliche Programme zu sexueller Verantwortung zu erziehen. Genauso wie

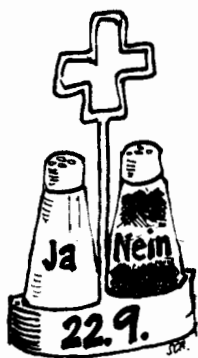
heute schon in den Unterstufen Sex-Erziehung betrieben wird, könnte eine über Jahre hinwegführende «Familienerziehung» (nicht nur «Sex-Erziehung») an den Schulen eingeführt werden, die junge Menschen zu einem echten Alternativverhalten führen könnte. Es wäre gut für den jungen Menschen den Weg eines klaren «NEINS» zu früher sexueller Aktivität aufzuzeigen. Sexuelle Abstinenz vor der Ehe ist nicht verklemmt und es zeugt keineswegs von Charakterschwäche. Versuche mit Hunderttausenden von Jugendlichen in allen Teilen der Welt zeigten Erfolg. Auf diese Weise könnte dem AIDS-Problem sehr effizient begegnet werden. (hb)

Tages Anzeiger, 09.09.02

## Überforderten Eltern zur Seite stehen

*Pro Juventute begleitet Familien in Krisensituationen – und macht gute Erfahrungen damit. Doch das Angebot ist auf wenige Familien beschränkt. Das liesse sich mit der Solidaritätsstiftung ändern.*

Von **Gaby Szöllösy**



**SOLIDARITÄTSSTIFTUNG**

Die Solidaritätsstiftung werde keine Staatsaufgaben übernehmen und die Angebote privater Institutionen nicht konkurrenzieren, beteuert der Bundesrat. Die Stiftung werde sich dort engagieren, wo der Staat nicht zuständig sei und die private Hilfe nicht ausreiche. Kritiker der Stiftung – beispielsweise FDP-Nationalrätin

Christine Egerszegi – monieren nun, im Ausland möge ja ein Bedarf existieren, im Inland liessen sich jedoch kaum gute Projekte finden, die diesem Anspruch genügen. Jedenfalls zu wenige, um die rund 100 Millionen Franken, die für hiesige Projekte vorgesehen sind, sinnvoll einzusetzen.

Institutionen, die im sozialen Bereich tätig sind, hegen diese Befürchtungen offensichtlich nicht. Praktisch alle unterstützen die Solidaritätsstiftung, weil sie auch in der Schweiz zuhauf Lücken im Sozialnetz und im Bildungswesen orten. Pro Juventute zum Beispiel möchte mehr für die Familien tun.

### Fachkundige Beratung der Eltern

Heute schon bietet Pro Juventute in 16 Deutschschweizer Kantonen sozialpädagogische Familienbegleitungen an. Das Angebot richtet sich an Eltern, die mit ihrer Situation überfordert sind. «Eine Familie beispielsweise, die am Rande der Armut lebt und bei der plötzlich eines der Inland liessen sich jedoch kaum gute Projekte finden, die diesem Anspruch genügen. Jedenfalls zu wenige, um die rund 100 Millionen Franken, die für hiesige Projekte vorgesehen sind, sinnvoll einzusetzen.

Institutionen, die im sozialen Bereich tätig sind, hegen diese Befürchtungen offensichtlich nicht. Praktisch alle unterstützen die Solidaritätsstiftung, weil sie auch in der Schweiz zuhauf Lücken im Sozialnetz und im Bildungswesen orten. Pro Juventute zum Beispiel möchte mehr für die Familien tun.

### Fachkundige Beratung der Eltern

Heute schon bietet Pro Juventute in 16 Deutschschweizer Kantonen sozialpädagogische Familienbegleitungen an. Das Angebot richtet sich an Eltern, die mit ihrer Situation überfordert sind. «Eine Familie beispielsweise, die am Rande der Armut lebt und bei der plötzlich eines der

Kinder mit der Justiz in Konflikt gerät oder in der Schule Probleme macht: Eine solche Situation kann den Eltern völlig über den Kopf wachsen», erklärt Sena Baumgartner, Leiterin der Abteilung Familienbegleitung bei der Pro Juventute. Natürlich sind auch Mittelstandsfamilien vor Krisen nicht gefeit: Etwa wenn ein Familienmitglied schwer krank wird, ein Elternteil die Arbeitsstelle verliert oder eines der Kinder sehr nervös und betreuungsintensiv ist. Überlasse man solche Familien sich selbst, so habe das unter Umständen fatale Folgen, sagt die Sozialpädagogin Sena Baumgartner: «Die Beziehung der Eltern geht in die Brüche, das stabilisiert die Situation zusätzlich. Oder ein Elternteil wird depressiv, die Kinder verwahrlosen – das «familiäre Gebäude» bricht vollständig ein». Im schlimmsten Fall müssen die Kinder in einem Heim platziert werden.

Pro Juventute leistet bei solchen Krisen keine materielle Unterstützung, sondern fachkundige Beratung. Konkret: Eine Begleiterin geht zur Familie nach Hause und versucht, die Verhältnisse zu ordnen. Sie organisiert etwa die nötige Therapie für ein verhaltensauffälliges Kind oder dessen depressive Mutter. Sie hilft der Familie, sich im Dschungel der Sozialinstanzen zurechtzufinden, sodass sie ihr zustehende Gelder auch beantragt. Oder gibt ganz einfache praktische Tipps: für eine sinnvolle Tagesstruktur oder eine gesunde Ernährung. «Vor allem aber beraten wir die Eltern in Erziehungsfragen.» Ziel ist laut Baumgartner immer, dass die Eltern (oder auch die allein erziehenden Mütter) ihre Aufgaben möglichst bald wieder ohne Hilfe wahrnehmen können.

Aus Deutschland, wo diese Art von Familienhilfe seit vielen Jahren praktiziert wird, weiss man, dass damit Fremdplatzierungen der Kinder vermieden werden und

Familien tendenziell weniger in die Armut abrutschen, weil die Eltern eher wieder Tritt fassen, auch im Berufsleben.

### Nicht alle Familien profitieren

Das Problem ist nur: Nicht alle Familien, die eine solche Unterstützung nötig hätten, kommen auch in den Genuss davon. In der Schweiz profitieren fast nur fürsorgeabhängige Familien, denn die Begleitung wird von der Sozialhilfe der Gemeinden bezahlt. Doch längst nicht alle Gemeinden sehen den Sinn dieser nicht materiellen Hilfe ein. Vor allem aber komme damit der präventive Charakter einer solchen Hilfe gar nicht zum Tragen «weil wir eben erst eingreifen können wenn die Probleme so gross sind, dass sie akutenkundig werden».

Rund 300 Familien hat Pro Juventute letztes Jahr begleitet. In gewissen Kantonen waren es nur gerade ein bis zwei Begleitungen, im Kanton Graubünden existiert das Angebot mittlerweile gar nicht mehr, weil die Kosten der Einsätze praktisch nie übernommen wurden.

Pro Juventute würde gerne das Projekt ausdehnen auf alle Familien, die eine solche Hilfe benötigen. «Ähnlich der Mütterberatung sollte es auch eine Familienbegleitung geben», findet Baumgartner, «denn eine chronische Disharmonie in der Familie gilt als eines der Hauptrisiken für die kindliche Entwicklung.»

Pro Juventute selbst baut das Projekt nicht weiter aus, wegen Geldmangels. Denn schon die Abgeltung der Fürsorgebehörden ist nicht Kosten deckend, die private Institution zahlte im vergangenen Jahr eine halbe Million Franken aus der eigenen Tasche. «Mehr liegt zurzeit nicht drin», sagt Brigitte Zünd, seit Juli Vorsitzende der Pro-Juventute-Geschäftsleitung «Der Spendenmarkt wird immer enger – auch für uns». Und so hofft man bei Pro Juventute auf zusätzliche Gelder, zum Beispiel aus dem Topf der Solidaritätsstiftung. Eben weil der Staat diese Aufgabe nicht übernehmen wird und die private Hilfe nicht ausreicht.

### FACHTAGUNG «FAMILIE UND STRESS»

Pro Familia Schweiz führt am 8. November 2002 eine Fachtagung zum Thema «Familie und Stress» im Begegnungszentrum FEB in Murten, durch.

Weitere Informationen zu diesem Anlass sind erhältlich bei:

**Pro Familia Schweiz / Pro Familia Suisse**  
**Generalsekretariat / Secrétariat général**

**Laupenstrasse 45**

**Postfach 7572**

**3001 BERN**

**Tel. 031 381 90 30 / Fax 031 381 91 31**

**e-mail: profamilia@bluewin.ch**

## «Vorteile» überschätzt

Viele Paare nach Scheidung nicht glücklicher als vorher

**Eine Studie von US-Wissenschaftlern hat ergeben, dass für viele scheidungswillige Paare dieser Schritt nicht die beste Lösung ist.**

(sda) Viele Paare, die sich schliesslich nicht trennten, standen die Krise durch und waren fünf Jahre später glücklicher als vorher.

Wissenschaftler der Universität Chicago und anderer Forschungseinrichtungen haben festgestellt, dass fünf Jahre nach der Entscheidung für oder gegen eine Scheidung ungefähr

dieselbe Anzahl von Paaren sagt, sie seien inzwischen glücklich. Die Forscher interviewten mehr als 5200 zu Beginn der Untersuchung verheiratete Erwachsene zweimal im Abstand von fünf Jahren.

Diejenigen, die sich fürs Durchhalten entschieden und damit zufrieden seien, stellten bei der zweiten Befragung fest, sie erlebten die Ursachen ihrer damaligen Ehekonflikte als nicht mehr so gravierend. Diese Feststellung machten sie unabhängig davon, ob sich der Streit am Geld, an ehelicher

Untreue oder Depressionen entzündet hatte.

Eine Scheidung setze Entwicklungen in Gang, über die man wenig Kontrolle habe. Als Beispiele nennen die Wissenschaftler die Reaktionen des Partners und der Kinder sowie die Unsicherheit, ob ein neuer Lebensgefährte gefunden wird.

Die Ergebnisse liessen den Schluss zu, dass die Vorteile einer Scheidung überschätzt würden. Die Wissenschaftler hielten aber auch fest, dass es Scheidungen gebe, die einfach nötig seien.

## Kommentar

Letzte Nachforschungen in England haben erneut die katastrophalen Auswirkungen einer Scheidung für heranwachsende Kinder hervorgehoben. England hat die höchste Scheidungsrate in West-Europa. Wie im «London Telegraph» vom 15. 9.2002 in einem Artikel von Jenny Booth («Die wahren Lasten einer Scheidung für Kinder») beschrieben wurde, haben allein-erziehende Mütter/Väter und ihre Kinder ein riesiges Handicap, das sich generell in einer Verminderung der Lebensqualität im psychischen wie im physischen Bereich bemerkbar macht. Kinder von intakten Ehen sind um ein vieles gesünder, glücklicher, leistungsfähiger und erfolgreicher. **Rebecca O' Neill**, Expertin und Autorin dieser umfassenden Studie der letzten zwei Jahrzehnte, empfiehlt deshalb die Vorteile «traditioneller» Familienmodelle und rät Ehepartnern sich nicht leichtfertig scheiden zu lassen.

**Inwiefern diese erleichterte Scheidungsprozedur in der Schweiz nicht falsche Signale gibt, müsste wirklich fundierter abgeklärt werden!** (hh)

Aargauer Zeitung, 16.09.02

Herbstsession: Scheidung - Trennungsfrist wird von 4 auf 2 Jahre verkürzt

## Scheiden gegen den Willen des Partners

Wer sich gegen den Willen des Ehepartners scheiden lassen will, soll schon nach zwei statt nach vier Jahren Trennung auf Scheidung klagen können. Der Nationalrat will in diesem Punkt das noch keine drei Jahre alte Scheidungsrecht ändern. Als erstes Geschäft in der Herbstsession gab der Nationalrat am Montag mit 131 zu 18 Stimmen einer Parlamentarischen Initiative von Lili Nabholz (FDP/ZH) Folge. Mit der Zustimmung des Plenums erhielt seine Rechtskommission den Auftrag, eine Vorlage ausarbeiten.

### Zwei statt vier Jahre Trennung

Das erst seit Anfang 2000 geltende neue Scheidungsrecht hat die einvernehmliche Scheidung gebracht. Beide Partner reichen gemeinsam ein Begehren ein und innert zweier Monate sind sie geschieden. Die Fragen der Zerrüttung und des Verschuldens stehen heute nicht mehr zur Diskussion. Die allermeisten Scheidungen laufen heute so ab. Widersetzt sich aber ein Ehegatte der Scheidung, kann die Ehe heute erst geschieden werden, wenn die Ehegatten mindestens vier Jahre getrennt gelebt haben. Ausgenommen sind nur schwerwiegende Gründe, die

den Fortbestand der Ehe unerträglich machen.

### Rechtsmissbrauch festgestellt

Lili Nabholz sprach von einem eigentlichen Rechtsmissbrauch. Es sei heute absolut einfach, sich einer Scheidung zu widersetzen, um dem scheidungswilligen Partner Zugeständnisse abzunötigen, etwa in den Bereichen Finanzen oder Kinder. Die vierjährige Trennungsfrist könne auch zur Umgehung ausländerrechtlicher Bestimmungen dienen. In einer erklecklichen Anzahl von Kampfscheidungen komme es zum Ausbreiten intimster Details und privater Dinge, sagte Nabholz. Das Ziel «clean break» sei ins Gegenteil verkehrt worden, leistete ihr Erwin Jutzet (SP/FR) namens der Rechtskommission Unterstützung.

### Zunahme der Eheschutzverfahren

Selbst wer mit einem anderen Partner Kinder habe, könne sich weigern zu scheiden. Meist werde die Zustimmung abhängig gemacht von Konzessionen: «Scheiden ja, aber mit Druckversuchen, um mehr herauszuholen.» Dies habe zu einem sprunghaften Anstieg, einer Verzehnfachung der Eheschutz-

verfahren geführt. Die Mehrverfahren belasteten Gerichte und Kantonskassen, sagte Doris Leuthard (CVP/AG). Wer es in zwei Jahren nicht schaffe, das Besuchsrecht der Kinder zu regeln, schaffe es auch in vier nicht. Auch Marc Suter (FDP/BE) befand zwei Jahre als genügend, «um Wiedervereinigungswillen zu dokumentieren, falls er besteht».

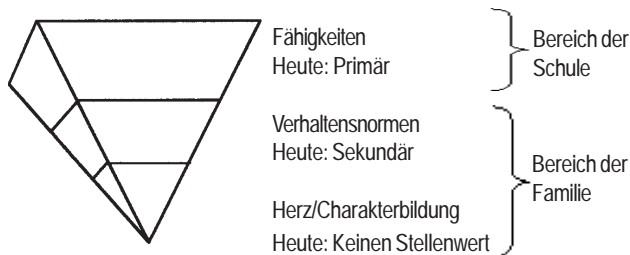
### Keine Kategorien schaffen

Eine von Anita Thanei (SP/ZH) angeführte Kommissionsminderheit wollte den Bundesrat auffordern, die Frage der Trennungsfrist unter Berücksichtigung der Ehedauer und allfälliger unmündiger Kinder neu differenziert zu regeln. Kurze, kinderlose Ehen seien nicht gleich zu behandeln wie solche mit kleinen Kindern oder sehr langer Dauer. Verkürzte Fristen könnten ins Auge gefasst werden, wenn ein Paar noch nicht lange verheiratet ist oder dessen Kinder volljährig sind. Die Motion Thanei, die der Bundesrat als Postulat akzeptiert hätte, war chancenlos. Der Rat schickte sie mit 125 zu 21 Stimmen bachab. (sda/reh)

Fortsetzung von Seite 11

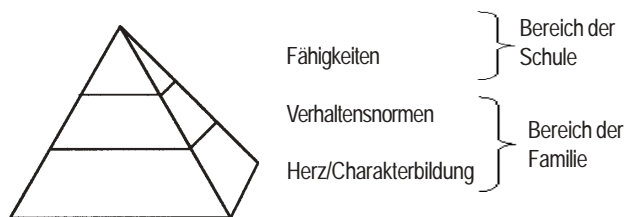
## Die Krise in der Erziehung heute – eine Auswirkung der Krise der Familie

Das Schema unten verbildlicht die Problematik der Erziehung heute:



Aufgrund der heutigen bedenklichen Lage unserer Gesellschaft, namentlich aufgrund des immer weiter fortschreitenden Familien- wie auch Wertezwangs, haben heutige Erziehungssysteme und -bemühungen wenig Aussicht auf Erfolg. Der wichtige Bereich der Erziehung in der Familie (Charakter und Normen) wird aufgrund der gegenwärtigen Krise in der Familie unzureichend abgedeckt. Deshalb ist es absolut fatal für die Zukunft unserer Zivilisation, wenn wir dem fortschreitenden Familienzerfall nicht Einhalt gebieten. Erziehung ist von dieser Entwicklung besonders stark betroffen, da der wichtige Bereich der «familieninternen» Erziehung aufgrund der Krise in den Familien praktisch zu fehlen scheint.

### Massnahmen zur Förderung des Aufbaus stabiler Familien würde die Situation des heutigen Erziehungswesens klar verbessern.



Das Betonen der Wichtigkeit der erzieherischen Funktion der Familie würde bestehende Verbesserungsbemühungen im Bereich der heutigen Erziehung wesentlich erleichtern. Die Gesundheit der Familien, der Keimzellen unserer Gesellschaft, muss auch von der Öffentlichkeit her mehr gefördert und unterstützt werden. Dabei müssen der Jugend auch **klare Familienwerte** gelehrt und vorgelebt werden. Auf diese Weise kann unsere Jugend selbst den Wert der Familie als **Schule der Liebe und des Friedens** neu erkennen. (hh)

Fortsetzung von Seite 5

dividuum kann sich nur schwer von dieser Realität lösen.

**Die eheliche Herzensbeziehung beinhaltet eine «exklusive» Liebesbeziehung zwischen zwei Ehepartnern, Mann und Frau. Liebe ist eine Kraft zur Vereinigung, Vereinigung zwischen zwei Ehepartnern bedeutet, wie erwähnt, nicht nur das Zusammenkommen zweier Körper. Eine weitere Dimension ist das Einswerden zweier menschlicher Herzen oder Gemüter. Noch weiter bedeutet es das Zusammenkommen zweier Familien, zweier Familientraditionen, vielleicht zweier Rassen, Kulturen, usw. Durch Nachkommen nimmt diese Vereinigung substantielle Gestalt an. Die Liebe zwischen Ehepartnern ist zugleich Spender neuen Lebens. Kinder bringen die gegenwartsbezogene Liebe der Ehepartner für einander auf die Ebene der zukunftsorientierten elterlichen Liebe für Nachkommen.**

Die eheliche Beziehung ist eine sehr komplexe Herzensbeziehung die den Menschen in seinem Leben unvergleichlich stark beeinflusst. Das leichtfertig eingegangene Eheversprechen kann sich zu einer schlimmen Überraschung wenden, wenn der einzelne die auf ihn hereinstürzende Verantwortung nicht zu tragen fähig ist. Deshalb sollten eheliche Beziehungen nicht leichtfertig eingegangen werden. Es ist in unserer heutigen westlichen Gesellschaft durchaus akzeptabel Sex mit dem andern Geschlecht zu haben ohne eine eheliche Bindung einzugehen. Damit wird die überaus reiche Beziehung zwischen Mann und Frau auf eine blosser Befriedigung individueller, physischer Bedürfnisse reduziert. Menschen die eine solche Lebensweise praktizieren, finden vielleicht vorübergehend Befriedigung darin, gehen aber an den wirklich kostbaren Inhalten des Lebens vorbei. Es wäre sinnvoll, die Jugend auf diese Tatsache aufmerksam zu machen.

### Jugend, Sex und Ehe

In unserer westlichen Kultur und Welt erwartet unsere Jugend zwar noch viel von der Institution der Ehe. Diese Erwartung sinkt jedoch mit zunehmendem Alter sehr schnell ab. Die Ursache dafür liegt in den schwierigen Erfahrungen, die die Jugend mit Sex ohne eheliche Bindung zu machen scheint. Sex ohne Bindung bedeutet eigentlich, Sex ohne wahre Liebe. Die Jugend lernt von den heutigen Eltern, dass «Affären» durchaus in Ordnung sind. Dass aber eben durch eine solche verfälschte Erfahrung erster sexueller Liebe die wesentlichen «positiven» Erfahrungen nicht gemacht werden, aber an deren Stelle «negative», enttäuschende Erlebnisse sich tief in die Gemüter der jungen Menschen eingraphieren, gilt als eine erwiesene Tatsache.

Möchte man die heutige Jugend mehr vor schädlichen Einflüssen schützen, so wäre es durchaus angebracht, auf die Gefahr  
*Fortsetzung auf Seite 16*

## Forsetzung von Seite 15

ren einer verfrühten sexuellen Aktivität aufmerksam zu machen.

Wiederum wäre es die Sache der Eltern, die Jugend vor diesen Gefahren einer verfrühten sexuellen Beziehung zu warnen. Hier stösst man jedoch auf die gegenteiligen Tendenzen in den öffentlichen Institutionen und Schulen, die einer solchen präventiven, aufklärenden Aktivität der Eltern vollends entgegenwirken. Die sogenannten Sexuaufklärungsprogramme beinhalten zum Teil grobe Fehler, die anstatt wirklich über gewisse Gefahren aufzuklären, die Jugend zur «Selbsterfahrung» animieren.

Als Alternative zu unserer permissiven Gesellschaft können die fernöstlichen Kulturen gesehen werden, die in Be-

zug auf Familienstruktur «weniger avantgardistisch» oder nihilistisch vorgehen und die Gefahr der sozialen Unordnung, des gesellschaftlichen Chaos, nicht einfach ignorieren. In diesen Ländern ist die gesellschaftliche Struktur so, dass man vielerorts in Grossfamilien zusammenlebt, was die Gefahr einer verfrühten sexuellen Aktivität Jugendlicher stark einschränkt.

Die Rolle der Eltern als Ratgeber in Fragen über Ehe und die Beziehung zum anderen Geschlecht ist dort noch durchaus intakt. Der Weitblick älterer Menschen in Lebensfragen wird noch mehr erkannt als bei uns. Es gehört in gewissen Kulturen zur Tradition, dass Ehen der Kinder durch die eigenen Eltern vermittelt werden. Das muss kein Problem darstellen, wenn die Eltern -

Kindbeziehung auf Liebe und Vertrauen aufbauen kann. Von der Wichtigkeit der Entscheidung bezüglich der Wahl eines Ehepartners gesehen, ist es vielleicht sogar von Vorteil, den Ratsschlag eines älteren Menschen mit grösserer Lebenserfahrung in Betracht zu ziehen.

Abschliessend ist zu diesem Thema noch zu sagen, dass wie auch immer die Ehen zustande kommen, es ein ernstes Bemühen beider Ehepartner über Jahre hinweg braucht, um eine gut harmonisierende Ehe und Familie aufzubauen. Diese Tatsache sollte jungen Menschen auch vor Augen geführt werden. Eine solche Vorbereitung wäre sinnvoll und die Voraussetzung für stabilere und bessere Beziehungen in Ehe und Familie. (hh)

---

## Das Netz unserer Kontaktadressen

### Familienföderation für Frieden und Einheit (Schweiz) NGO

#### Hauptsitz:

**Fédération des Familles pour la Paix et l'Unité (Suisse)**  
FFPUS  
3, Rue Hugo de Senger  
Cp. 415  
1211 Genève 4  
Tél. 022 / 329 8788  
E-mail: info@ffes.ch

#### Suisse Romande:

FFPUS  
André Wyser  
Rue du Rocher 20  
2300 La Chaux-de-Fonds  
Tél. 032 968 65 30  
E-mail: awyser@ffes.ch

#### FFPUS

Michel Reymond  
34, Avenue de la Forêt  
1202 Genève  
Tél. 022 734 6357  
E-mail: mreymond@ffes.ch

#### Svizzera Italiana:

FFPUS  
Guiseppe Termine  
via Bonoli 26  
6932 Breganzona  
Tel. 091 966 88 58  
E-mail: gtermine@ffes.ch

#### Deutsche Schweiz:

**Bern (Hauptsitz Deutsche Schweiz):**  
Hermann Burgener  
FFES  
Postfach 6808  
3001 Bern  
Tel. 031 972 5258  
E-mail: info@ffes.ch

#### Region beider Basel, Nordwestschweiz:

**FFES**  
(Zentralsekretariat Deutsche Schweiz)  
Heiner Handschin  
Teichweg 10  
4460 Gelterkinder  
Tel. 061 981 6724  
E-mail: hhandschin@ffes.ch

#### Region Zentralschweiz:

FFES  
Beat Z'Rotz  
Meierhöfli  
6372 Ennetmoos  
Tel.: 041 610 90 84  
E-mail: bzrotz@ffes.ch

#### Region Zürich:

FFES  
Andrea Nakamura  
Regina Kägi-Hof 10  
8050 Zürich  
Tel.: 01 311 21 64

#### Region Winterthur:

FFES  
Manfred Weber  
Reutlingerstr. 73  
8472 Seuzach  
Tel.: 052 335 43 17  
E-mail: mweber@ffes.ch

#### Region St. Gallen:

FFES  
Franz-Josef Kölbener  
Gaiserstr. 7  
9050 Appenzell AI  
Tel.: 071 787 57 50  
E-mail: fjoelbener@ffes.ch

#### Region Ostschweiz:

FFES  
Niklaus Gubser  
Bünten  
8884 Oberterzen SG  
Tel.: 081 738 20 22  
E-mail: ngubser@ffes.ch

#### Region Rheintal und Liechtenstein:

FFES  
Marion Bernegger  
Heldastrasse 14  
9470 Buchs SG  
Tel.: 081 756 08 15  
E-mail: mbernegger@ffes.ch